Entschuldige meine Verspätung!

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

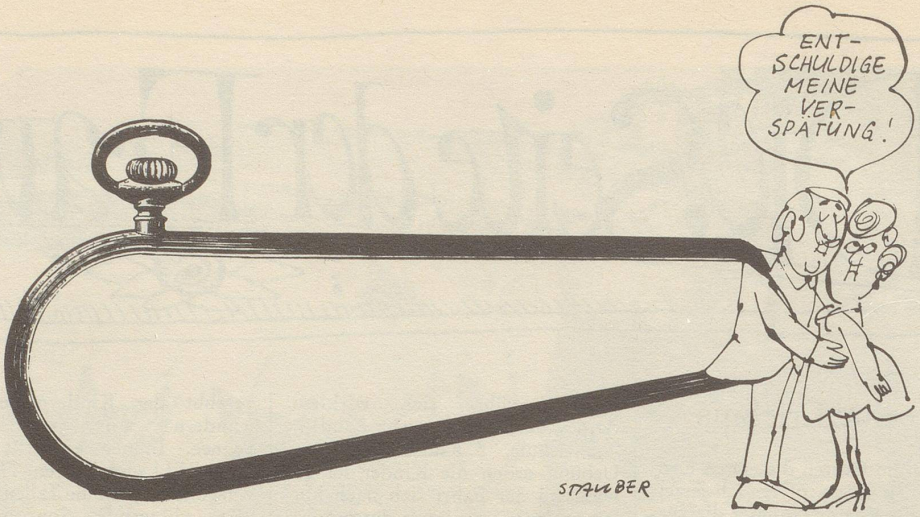
http://www.e-periodica.ch

wehrball! Die Ohrfeige, die dem Schlangenteilen folgt, ist blosse Formsache.

Schlimm getroffen sind natürlich jene, die zum Verkauf nicht frei bekommen haben. Sie müssen ihre Kauflust bis zum Abend im Zaum halten, um dann nach dem verlockenden Ziel zu eilen. Ihr Eilen ist aber gebremst, denn die Strassen sind hilflos verstopft, und Polizisten sieht man nur wenige. Ob sie frei genommen haben zum Ausverkauf?

Wer spät kommt, trifft nur noch leere Schachteln und Einwickelpapier. Die am Morgen vollbehängten Kleiderständer stehen wie geplünderte Maibäume herum. Einzelne Fetzen und Bügel hängen daran. Am erfolgreichsten sind wohl die Spätkömmlinge, die den vollbeladen Heimkehrenden beim Abschleppen helfen ...

Ach, wann ist wohl der nächste Warenhausbrand? Barbara



Augenschein ist der beste Beweis

Beat war seiner Frau eine ausgezeichnete Hilfe beim Einkaufen. Er «postete» gern. Alles, was er heimbrachte, war stets das, was sie gerade haben wollte. Einmal schickte sie ihn ins Wäschegeschäft. «Frölein», sagte er, «i hätti gärn zwöi Paar Hösli mit Manschette für my Frou.» Die freundliche Verkäuferin wurde zum lebenden Fragezeichen. Nach Beats weiteren Erklärungen kletterte sie auf die Leiter, um eine Schachtel aus dem obersten Gestell zu holen. Der dienstbare Geist war noch nicht ganz oben, als Beat strahlend ausrief: «Genou därä we Dyr aheit, Frölein!» Der Kauf wurde zu beidseitiger Zufriedenheit und ohne weitere Komplikationen getätigt. Hedi

Protokoll eines Vorstandes

Es ist nicht das offizielle Protokoll eines Frauenverbandes, das ich hier festhalte. Es ist mein persönliches. Ich war Präsidentin, als die Frage des Schwangerschaftsabbruches aktuell wurde.

Januar 1974

Mich stört das Wort Schwangerschaftsabbruch, und ich kann eine Ueberlegung nirgends einordnen: Es ist doch zweierlei, ob ich für Schwangerschaftsabbrüche plädiere, oder ob ich die Frau, die zu dieser sicher in den meisten Fällen verzweifelten Massnahme greift, nicht abgeurteilt und mit Gefängnis bestraft sehen will. Offensichtlich verstehen mich aber weder die Befürworterinnen noch die Gegnerinnen.

Wir haben beschlossen, die Stellungnahme zu dieser Frage den politischen und konfessionellen Verbänden zu überlassen, und das Schwergewicht unserer Arbeit auf Hilfen an Mütter und Kinder zu verlegen.

Mai 1974

Am Sonntag klingelte mein Telefon frühmorgens. Eine Gegnerin des Schwangerschaftsabbruches war am Apparat. Ob ich an der Präsidentinnenkonferenz gewesen sei, die sich mehrheitlich für die Fristenlösung ausgesprochen hat. Ich war nicht gewesen. Gottlob, denn man hätte mir eine Aeusserung zugunsten der Fristenlösung sehr übelgenommen.

Ich sagte, dass ich an einer frühern Präsidentinnenkonferenz in einer Frage auch eine ziemlich einsame Meinung vertreten habe. – Das sei natürlich etwas anderes. Ich verstehe allerdings nicht, warum ich in einer Frage eine Ansicht haben und vertreten darf, in einer andern aber nicht.

Juni 1974

Ich konnte Mitarbeiterinnen gewinnen, die abklären, welches die vordringlichen Bedürfnisse alleinstehender Mütter seien. Es gibt bei uns wenig Hilfen. Kinderkrippen und Tagesheime existieren nicht. Eine engagierte Frau versucht die zuständigen Behörden für die Schaffung eines Tagesheimes zu gewinnen. Wir erhalten an der Vorstandssitzung einen scharfen Verweis. Wir handelten eigenmächtig. Und überhaupt wollten wir damit nur die Mütter zur Berufstätigkeit ermuntern. Es sind die gleichen Frauen, die gegen den Schwangerschaftsabbruch sind, die uns jetzt bei allen Bemühungen um ein Tagesheim ernsthafte Schwierigkeiten machen. Wie reimt sich das zusammen?

September 1974

Wir wollen breite Bevölkerungskreise an der Frage der Sorge um Kinder aus unvollständiger Familie interessieren. Eine Informationsveranstaltung ist geplant. Von Tagesschulen dürfen wir nicht reden. Das schade den Kindern und nehme sie aus den Familien. Ich frage, ob nicht vielen alleinstehenden Müttern oder Vätern damit geholfen wäre. Man will die Frage nicht zur Kenntnis nehmen. – Da machen doch die Lehrer nicht mit. Und überhaupt, ob ich denn wisse, was das koste? Nicht ganz so radikal sind die Einwände gegen Tagesheime. Aber auch da lehnt man ab. Dem Steuerzahler könnten solche Lasten nicht zugemutet werden.

Ich überlege, welche Unsummen z. B. auf dem Gebiet des Strassenbaus ausgegeben werden. Was ist eigentlich wichtiger: ein guter Platz für «Muss-Kinder» oder eine schnelle Strasse?

Was kosten wohl die Verfahren gegen die rund fünfzig Mütter, die jährlich wegen illegalen Schwangerschaftsabbruches noch vor Gericht gezerrt und verurteilt werden, und was kostet ihr Gefängnisaufenthalt und ihre nachherige gesellschaftliche Wiedereingliederung? Wie viele Millionen werden andererseits von den besser situierten Frauen ausgegeben, um sich in einer verschwiegenen Arztpraxis oder im Ausland von unerwünschten Kindern befreien zu lassen.

Ein paar Frauen unseres Vorstandes kennen diese Probleme nicht. Sie sind anständig. Ihre Welt ist heil. Darum bringen sie es auch fertig, sich vehement gegen den Schwangerschaftsabbruch zu engagieren und gleichzeitig jeden Versuch, etwas Wirksames für die alleinstehenden Mütter zu tun, zu sabotieren.

Ich kann eine gewisse Bitterkeit gegen all die wohlsituierten Frauen, die so inkonsequent denken, nur schwer unterdrücken.

Erika

ticino

Si kenned min neueste Spleen?
Ich hau's wie de Blitz ins Tessin –
wenn d'Hirnnerve hinked,
wenn d'Ferie winked;
Ich bin vom Tessin eifach hin!

Werner Schmid, Aarau

Einsendungen neuer Limericks erbeten an:

ETT

6500 Bellinzona 1